

# Inhalt

Vorwort	1
Einleitung	3
Das Inventar	15
Die beiden Sammler: Hartmann Beyer und Johann Hartmann Beyer	35
Der Bestand zur Zeit der Inventarisierung	59
Der heutige Bestand	99
Das Nachleben Beyers in Wissenschaft, Literatur und Öffentlichkeit	115
Quellen und Literatur	135



## Vorwort

Als im Jahr 1624 der Frankfurter Arzt Johann Hartmann Beyer seine Bibliothek im Umfang von 2.500 Drucken der Stadt Frankfurt vermachte, wuchs damit der Bestand der ersten öffentlichen Bibliothek im ehemaligen Barfüßerkloster schlagartig um mehr als ein Drittel. Die Büchersammlung Beyers als die größte private Frankfurter Bibliothek des beginnenden 17. Jahrhunderts bildet so mit der Barfüßerbibliothek den historischen Kern der späteren Stadtbibliothek wie auch der 1945 daraus hervorgegangenen Stadt- und Universitätsbibliothek, der aber in den folgenden Jahrhunderten von den zahlreichen Neuwerbungen und Schenkungen größerer Sammlungen wie durch die Jahresringe eines Baumes erweitert und auch überlagert wurde. Auf diese Weise trat ihr praktischer Nutzwert immer weiter in den Hintergrund, was zur Folge hatte, dass auch ihre historische Bedeutung immer mehr vergessen wurde. Als nun nach dem zweiten Weltkrieg in der einschlägigen Literatur zu lesen war, dass sie in den Bombennächten vollständig verbrannt sei, wurde dem nicht weiter nach gegangen. Erst in jüngster Zeit sind im Zuge der Provenienzverzeichnung im OPAC der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. immer mehr Altbestände aus der Büchersammlung Beyers bekannt geworden, was ich im Rahmen eines kleinen Aufsatzes zum privaten Buchbesitz in Frankfurt in der frühen Neuzeit nutzen konnte. Im Gespräch mit Frau Raschida Mansour von der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek machte mich diese darauf aufmerksam, dass im Magazin wohl noch mehr Bücher aus Beyers Besitz zu finden seien; auf Anregung des Leiters der Handschriftenabteilung, Herrn Dr. Bernhard Tönnies, und mit wohlwollender Billigung der Leitung der Universitätsbibliothek reifte daraufhin der Plan, den Altbestand systematisch zu sichten und gleichzeitig das Inventar, das Beyer 1624 seiner Sammlung beigegeben hatte, in einer wissenschaftlichen Ausgabe mit

Kommentar zu edieren. Mittlerweile sind 161 Bände mit insgesamt 305 Drucken aus Beyers Besitz gefunden, wobei die begründete Hoffnung besteht, dass diese Zahl noch vergrößert werden kann.

Das vorliegende Buch soll eine Art Zwischenbilanz geben und gleichzeitig die Bibliothek Beyers, die zu einem nicht geringen Teil die Sammlung seines Vaters Hartmann Beyer, der Mitte des 16. Jahrhunderts ein streitbarer Verfechter des lutherischen Glaubens in Frankfurt war, in sich aufgenommen hatte, einem größeren Publikum bekannt machen. Für die Aufnahme des Buches in die Reihe der ‚Frankfurter Bibliothekschriften‘ und für die Betreuung der Drucklegung habe ich den Freunden der Universitätsbibliothek sowie Frau Anastasia Urban vom Klostermann-Verlag herzlich zu danken. Ebenso gilt mein besonderer Dank der Direktion der Universitätsbibliothek und Herrn Dr. Tönnies für ihr Wohlwollen gegenüber dem Projekt und für die Möglichkeit, dass Frau Johanna Schirra die Bestände sichten durfte, der ich ebenfalls für ihre Hilfe danke. Ganz besonders herzlich danken möchte ich Frau Mansour, die mich nicht nur auf die noch schlummernden Bestände aufmerksam machte, sondern überhaupt erst die Idee zu diesem Projekt weckte und immer wieder in den seit langen Jahren unberührten Altbeständen Jagd auf Beyers Bücher machte und mir auch sonst in allen Fragen hilfreich zur Seite stand. Gewidmet werden soll das Buch dem Andenken von Gerhardt Powitz.

## Einleitung

Am 13. Dezember 1624 unterschrieben die beiden kinderlos gebliebenen Eheleute Johann Hartmann Beyer († 1625) und Ursula, geborene Botzheim († 1640), unter der Zeugenschaft von drei Ratsherren ihr gemeinsames Testament (Abb. 1).<sup>1</sup>

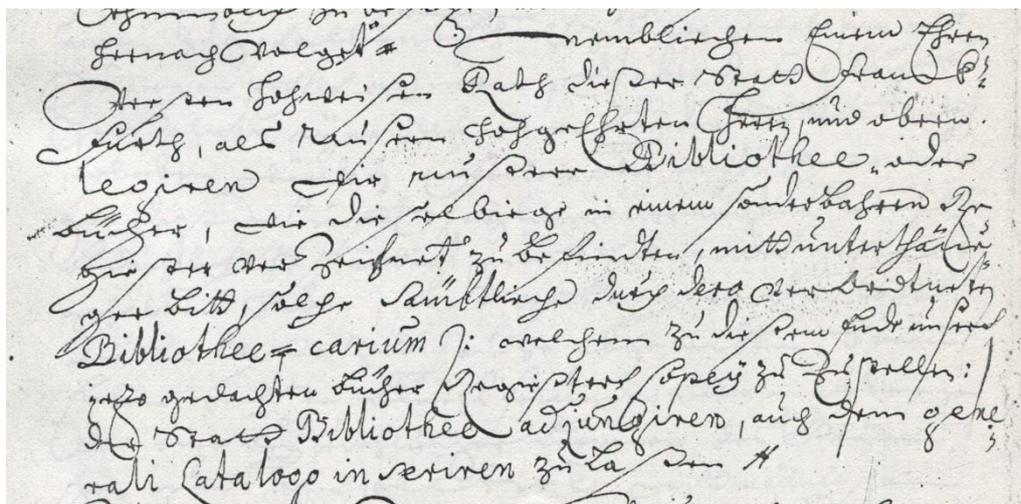


Abb. 1 Testament der Eheleute Beyer, Frankfurt, ISG, S4c-405, S. 6, zur Bibliotheksstiftung

In insgesamt 35 Paragraphen legten sie dabei auf das Genaueste fest, welche Personen und Institutionen mit einem Teil ihres Besitzes bedacht werden sollten („Liefvergut“), und wie der Ertrag der verbleibenden Güter und Gelder zu verwenden

<sup>1</sup> Das Testament befindet sich heute in Fotokopie im Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main (Sondersammlung Einzelstücke, Signatur S4c-405, unter dem Titel: Gesamt-Testament vnd Lezter Will, / Johann Hartmann Beyers und Ursulae, beyder Eheleu- / ten Anno 1624ten Jahrs / Doctor Beyrs Seel, Testament / und Stiftungen). Ich danke Herrn Dr. Michael Matthäus, ISG, für die Überlassung der Abbildungen und für die Abdruckerlaubnis. Das Testament ist abgedruckt bei Achilles August von Lersner, Nachgehohlte, vermehrte, und continuierte Chronica der Weitberühmten freyen Reichs-, Wahl- und Handels-Stadt Frankfurth am Mayn. Zweyter Theil. Frankfurt a. M. 1734, erstes Buch, S. 105–115. Die Zitate im Folgenden nach dem Abdruck bei Lersner.

war („nießbräulich Zinßgut“).<sup>2</sup> Als persönliche Erben wurden fünf Mitglieder der Familie ausgewählt, und zwar so, dass alle „fünff unterschiedliche Haupt=Stämme“ berücksichtigt werden sollten;<sup>3</sup> unter dem an diese vererbten Besitz befand sich unter anderem ein Baumgarten zu Sachsenhausen am Oberöder Weg<sup>4</sup> „obig des Teutschen=Ordens Mühl gelegen“.<sup>5</sup> Die Zinsgüter bestanden aus einem Haus in der Eschenheimer Gasse, „zur Gottes Genad genant“,<sup>6</sup> sowie aus einer Reihe von Gültbriefen, Obligationen, Schuldverschreibungen und dergleichen.<sup>7</sup> Beyer besaß noch ein weiteres Haus an der Zeil<sup>8</sup> sowie das Haus ‚Zum alten Martin‘;<sup>9</sup> beide Häuser wurden zwar im Testament nicht genannt, aber von den Testamentsvollstreckern später verkauft.<sup>10</sup>

Der Wert des Besitzes von Johann Hartmann Beyer und seiner Ehefrau muss immens gewesen sein; allein das Haus ‚Zum alten Martin‘ erzielte bei dem Verkauf im Jahr 1648 einen

<sup>2</sup> Lersner II, 1 (1734), S. 106.

<sup>3</sup> Lersner II, 1 (1734), S. 108. Vgl. a. Kiefer (1910).

<sup>4</sup> Lersner II, 1 (1734), S. 106.

<sup>5</sup> Lersner II, 1 (1734), S. 107.

<sup>6</sup> Lersner II, 1 (1734), S. 106.

<sup>7</sup> Lersner II, 1 (1734), S. 107.

<sup>8</sup> Frankfurt a. M., Institut für Stadtgeschichte, Hausurkunden, H.19.01, Sign. 194: Am 23.12.1653 veranlasst der Prokurator Johann Henrich Fuhrlohn als Bevollmächtigter der Testamentvollstrecker des Stadtphysicus Dr. med. Johann Hartmann Beyer („Bayer“) das Frankfurter Gericht, dass das Haus zum neuen Hof auf der Zeil zum Verkauf angeboten wird. Das Haus liegt zwischen Dr. jur. Peter Rulands Erben und Hans Linde und stößt hinten auf die neue Eschenheimer Gasse. Es gibt jährlich 5 Gulden 16 Schilling an das Leonhardsstift und gehört den Erben des Ratsherrn Johann Porßer.

<sup>9</sup> Frankfurt a. M., Institut für Stadtgeschichte, Hausurkunden, H.19.01, Sign. 949, Nr. 2: Kaufvertrag vom 12.3.1648. Die von der Gesellschaft Frauenstein eingesetzten Kuratoren über das Erbe des Dr. med. Beyer verkaufen an den Handelsmann Johann du Fay das ihnen gerichtlich zugesprochene Haus Zum Alten Martin. Das Haus liegt zwischen dem Haus zum Rüstenberg und dem Haus Spanheimer der Fichardischen Erben. Hinten stößt es auf [du Fays] Haus zum Fraaß. Der Kaufpreis beträgt 1.800 Gulden.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 9.

Erlös von 1.800 Gulden.<sup>11</sup> Noch deutlicher wird dies, wenn man die Kapitalsummen der einzelnen Stiftungen zusammen zählt: der Almosenkasten der Stadt Frankfurt wird mit 500 Gulden ausgestattet, ein Pensionstopf für alle Pfarrer der Stadt und ihre Witwen erhält 2.000 Gulden, ebenso ein Stipendium für einen Medizinstudenten,<sup>12</sup> und ein noch zu gründendes Waisenhaus 1.000 Gulden.<sup>13</sup> Nur die Zinsen sollen ausgezahlt und das Kapital ungeschmälert bleiben, wobei Beyer offensichtlich von einem gleichbleibenden Zinssatz von fünf Prozent ausgeht.<sup>14</sup> Zu diesen im einzelnen aufgeführten Summen kommen noch die in ihrem Wert nicht bezifferten Schenkungen an die Familienmitglieder, so dass allein damit von einer Gesamtsumme von über 7.000 Gulden auszugehen ist; Beyer selbst nennt ein Stiftungskapital von 42.000 Gulden.<sup>15</sup>

Johannes Hartmann Beyer gehörte damit zu der vermögenden Oberschicht der Stadt Frankfurt,<sup>16</sup> was sich nicht zuletzt auch in dem Wohnhaus an der Zeil zeigt, wo seit 1541 im Zuge der Ausbreitung der Stadt zahlreiche Patrizier und reiche Bürger ihre repräsentativen Gebäude errichteten (Abb. 2).<sup>17</sup>

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 9.

<sup>12</sup> Lersner, II, 1 (1734), S. 109–111, §§ 21–24.

<sup>13</sup> Lersner, II, 1 (1734), S. 109–111, § 20 (Almosenkasten), 25 (Pension für Pfarrer und ihre Witwen), 29 (Waisenhaus).

<sup>14</sup> Dies ist aus den jeweils ausgesetzten jährlichen Zahlungen zu entnehmen. So soll der Stipendiat etwa 100 Gulden pro Jahr erhalten, die aus dem gestifteten Kapital von 2.000 Gulden zu erwirtschaften sind. Lersner (Anm. 1), S. 109.

<sup>15</sup> Lersner, II, 1 (1734), S. 112.

<sup>16</sup> Vgl. dazu Alexander Dietz, *Frankfurter Handelsgeschichte*. Bd. 1. Frankfurt a. M. 1910, S. 151. 1556 gab es nach der Liste der Frankfurter Steuerzahler nur vier Steuerzahler mit einem Vermögen über 30.000 Gulden.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Anne Christin Scheiblauer, *Frankfurt am Main. Die historische Altstadt*. Petersberg 2018, S. 149.

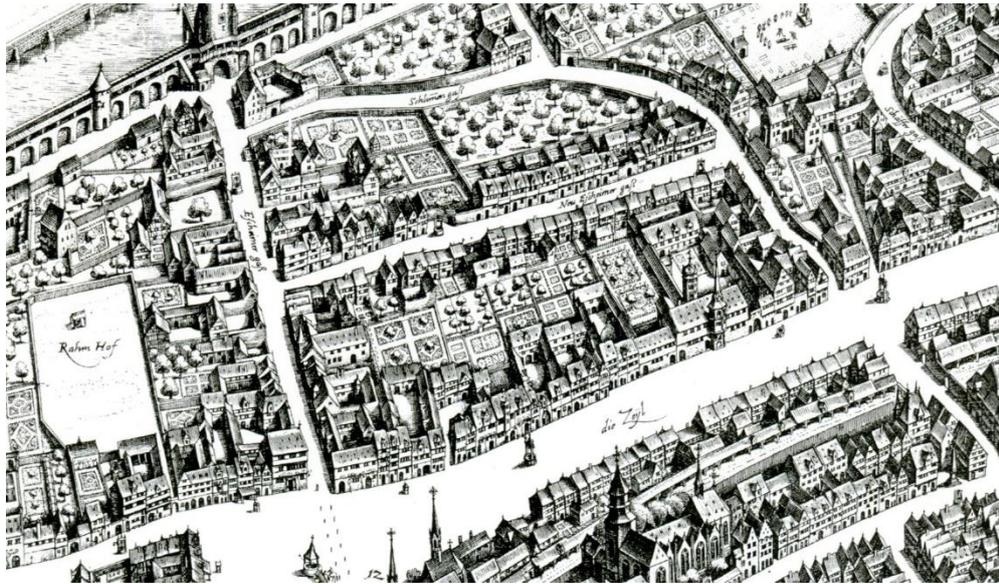


Abb. 2 Die Zeil im Merianplan von 1628

Damit hatte Beyer in der dritten Generation den höchstmöglichen sozialen Aufstieg geschafft. War sein Großvater Wilhelm Beyer noch Anfang des 16. Jahrhunderts als Tuchweber aus Büdingen nach Frankfurt gezogen, wo er das Bürgerrecht erwarb,<sup>18</sup> so hatte dessen 1516 in Frankfurt geborener Sohn, Hartmann Beyer, nach einem elfjährigen Studium der Theologie in Wittenberg bei Martin Luther und Philipp Melanchthon, das von dem Rat der Stadt Frankfurt mit einem Stipendium gefördert worden war, 1545 eine der beiden freien Prädikantenstellen in Frankfurt erhalten. Auch Johann Hartmann Beyer, welcher der dritten Ehe Hartmann Beyers entstammte und 1563 geboren worden war, sollte Theologie in Straßburg studieren und wurde dazu ebenfalls mit einem Stipendium der Stadt ausgestattet; er wechselte aber zu dem Studium der Medizin nach Tübingen. 1588 kehrte er nach Frankfurt zurück, wo er dann ein Jahr später, am 15. März

<sup>18</sup> Vgl. zu den biographischen Daten das dritte Kapitel.

1589, in das Amt des Stadtphysikus berufen wurde; als Besoldung sollte er jährlich 60 Gulden erhalten (Abb. 3).<sup>19</sup>

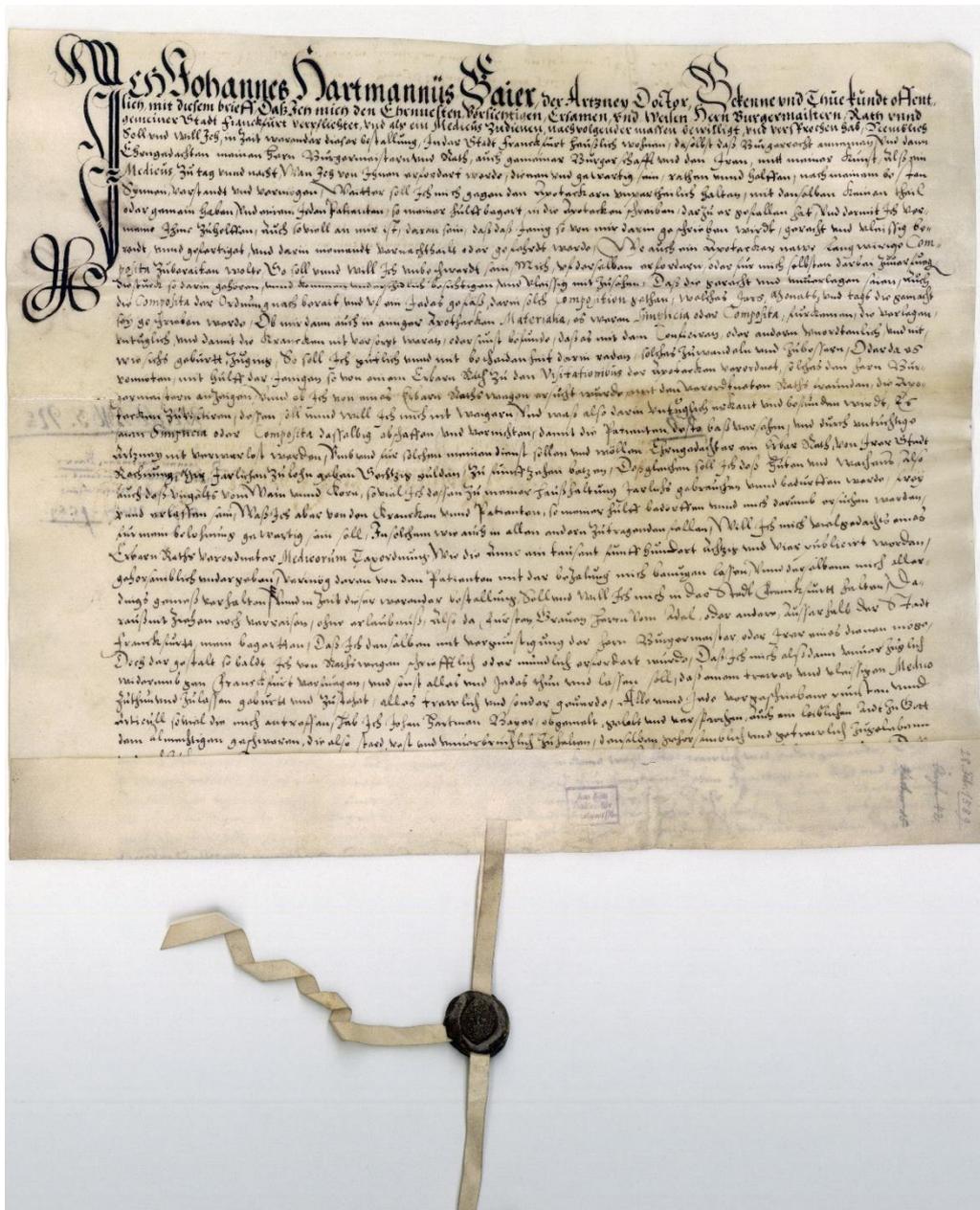


Abb. 3 Dienstbrief für J. H. Beyer, Frankfurt, ISG, Dienstbriefe 977

<sup>19</sup> Der Anstellungsvertrag ist erhalten; Frankfurt a. M., Institut für Stadtgeschichte, Dienstbriefe, H.02.26, Sign. 977: D. Ioannis Hartmanus Bairs Medici Bestallung Iuravit In der Cantzley Mitwochens den 12 Martii etc. 1589.

Mit diesem Gehalt allein hat Beyer sicherlich nicht sein großes Vermögen aufbauen können; abgesehen davon, dass es sich um die Besoldung eines 26 Jahre alten Berufsanfängers handelte, die im Weiteren sicherlich gestiegen ist, kamen auf jeden Fall noch die Honorare für die auch zu dieser Zeit üblichen Behandlungen reicher Privatpatienten hinzu.<sup>20</sup> Nicht ohne Bedeutung dürfte aber auch gewesen sein, dass Beyer durch seine Eheschließung mit Ursula Botzheim in das Patriziat Frankfurts eingeheiratet hatte; mit dieser Ehe hatte Beyer also Verbindungen in die angesehensten und reichsten Familien der Stadt.

Die erste Stelle in dem von den beiden Eheleuten erstellten Testament nahmen nun allerdings nicht Hausbesitz und Barvermögen ein, sondern die Bibliothek Johann Hartmann Beyers. Dies mag vielleicht auch ihrem finanziellen Wert geschuldet sein, deutet insgesamt aber wohl doch eher auf die immaterielle Bedeutung, die sie für den Stifter hatte. Die beiden Eheleute vermachten die Bücher auch nicht ihren Verwandten, sondern dem Rat der Stadt Frankfurt: dem „Hochweisen Rath dieser Stadt Frankfurt als unsern Herren/ und Obern“,<sup>21</sup> und bestimmten, dass die Bücher, die in einem „sonderbahren Register verzeichnet zu finden“ seien, „der Stadt=Bibliothec adjungiren, auch dem Catalogo Generali inseriren zu lassen.“<sup>22</sup>

Die Frankfurter Stadtbibliothek, von der Beyer hier schreibt, war zu dieser Zeit erst etwa hundert Jahre alt. Sie war entstanden aus der Büchersammlung des Frankfurter Franziskanerordens, deren Mitglieder das Kloster 1529 im Zuge der Einführung der Reformation aufgegeben hatten (Abb. 4).<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Vgl. dazu Stricker (1847), Kallmorgen (1936).

<sup>21</sup> Lersner, II, 1 (1734), S. 107.

<sup>22</sup> Lersner, II, 1 (1734), S. 107.

<sup>23</sup> Vgl. Powitz (1984), S. 29–31. Die Klostergebäude wurden 1786 für den Bau der Paulskirche abgerissen. Ebrard (1896), S. 31

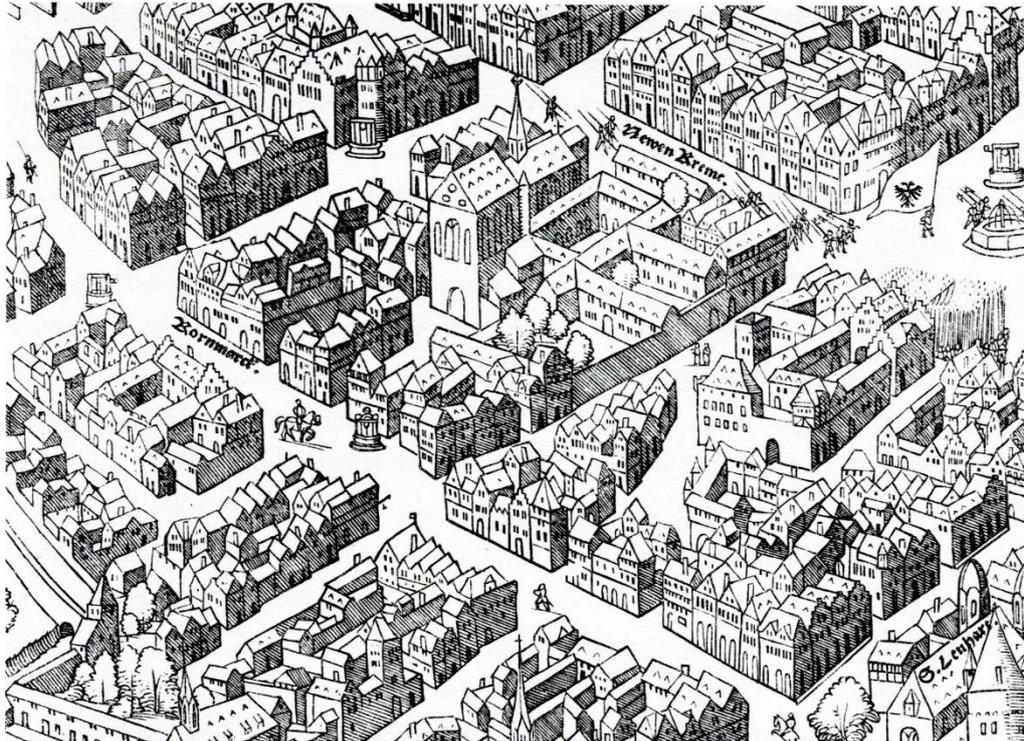


Abb. 4 Barfüßerkirche mit Klostergebäuden aus dem Belagerungsplan des C. Faber von 1552

Die Stadt richtete in den Klostergebäuden mit den zurückgelassenen Büchern eine öffentliche Bibliothek ein, die jedermann zugänglich sein sollte und die nach ihrem Ort weiterhin allgemein Barfüßerbibliothek genannt wurde. Die Betreuung der Bibliothek wurde von den Vorstehern des ebenfalls im ehemaligen Barfüßerkloster eingerichteten Almosenkasten mit übernommen. Ein erster Katalog wurde 1562 von Johannes Pauli erstellt,<sup>24</sup> in dem insgesamt 137 Werke in alphabetischer Ordnung aufgeführt wurden.<sup>25</sup> Schon dreißig Jahre später, im Jahr 1592, fertigte der evangelische Prediger Daniel

<sup>24</sup> Vgl. Powitz (1984), S. 34–36; Powitz (1997), S. 35–37 (beide mit Abb. des Bibliothekskatalogs).

<sup>25</sup> Powitz (1997), S. 37. Johannes Pauli, *Index bibliothecae ab in dlyto Senatu Civitatis Francofurtensis ad Moenum institutae*. Handschrift vom Jahr 1562. Frankfurt a. M., UB, Biblioth. Ff. Stadtbibl. 40. Powitz (1984), S. 54, Anm. 27. Das Inventar ist ediert von Heinrich von Nathusius-Neinstedt, *Die beiden ältesten Kataloge der Stadtbibliothek*. In: Ebrard (1896), S. 137–153, hier S. 144–153.

Schadaeus aufgrund des zwischenzeitlich erfolgten Zuwachses der Bibliothek auf etwa 1.500 Bände<sup>26</sup> einen neuen Katalog an,<sup>27</sup> der die Bücher einmal nach ihrem Standort, dann alphabetisch und zum dritten noch einmal nach neun Sachgruppen verzeichnete, wobei die ersten fünf Abteilungen die biblischen, theologischen und die katechetischen Werke, die theologischen Kontroversen und die Homilien enthielten, gefolgt von der Philosophie sowie den historischen, medizinischen und den juristischen Schriften.<sup>28</sup>

Bei dem in Beyers Testament genannten „Catalogus Generalis“, dem das „sonderbare Register“ seiner eigenen Bücher „inserirt“ werden sollte, muss es sich wohl um diesen Katalog von 1592 mit seinen neun Abteilungen gehandelt haben. Das Inventar Beyers, das in die sechs Gruppen Theologie, Medizin, Mathematik, Jura, Grammatik und Poesie aufgeteilt ist,<sup>29</sup> hätte also gut in den Sachgruppenkatalog von Schadaeus abteilungsweise eingebunden, nach den Worten Beyers: „inserirt“, werden können, wozu es aber allem Anschein nicht gekommen ist. Das Inventar selbst allerdings ist glücklicherweise erhalten, so dass man heute noch erkennen kann, dass es bei der Aufnahme der Bestände in die Stadtbibliothek von dem Verwalter der Barfüßerbibliothek sorgfältig durchgegangen, mit den noch vorhandenen Büchern Beyers verglichen und mit entsprechenden Notizen versehen worden ist.<sup>30</sup>

Dieser Bearbeiter wird Daniel Lommer, Lehrer am städtischen Gymnasium, gewesen sein, der sich 1640 zum Zwecke der Gehaltsaufbesserung beim Rat um eine Anstellung beworben hatte, um ‚die hiesige ansehnliche Bibliothec‘ „in gewisse Registratur und richtige Ordnung“ zu bringen. Diesem Gesuch

<sup>26</sup> Powitz (1984), S. 39.

<sup>27</sup> Daniel Schadaeus, *Indices aliquot librorum Bibliothecae huius Francofurtensis*. 2 Bde. Handschrift vom Jahr 1592. Frankfurt a. M., UB, Biblioth. Ff. Stadtbibl. 28. Powitz (1984), S. 54, Anm. 35.

<sup>28</sup> Ebrard (1896), S. 6.

<sup>29</sup> Vgl. dazu das folgende Kapitel.

<sup>30</sup> Vgl. dazu das folgende Kapitel.

wurde am 11. Juni 1640 entsprochen und Lommer mit der Neuordnung beauftragt.<sup>31</sup> Da vier Monate vorher, nach dem Tod der Witwe Beyers am 25. Februar 1640, die Bibliothek Beyers, also fünfzehn Jahre nach dessen Tod, nun der Stadt Frankfurt zusammen mit Beyers sonstigem schriftlichen Nachlass<sup>32</sup> übergeben worden war, ist dies wohl als unmittelbarer Anlass für die neue Ordnung mit neuer Registratur zu verstehen; Lommer jedenfalls ging das Inventar Beyers akribisch durch, markierte die mittlerweile fehlenden Bände und notierte auch die wenigen Fälle, in denen sich die Werke in gleicher Ausgabe schon in der Bibliothek befanden. Innerhalb eines Jahres stellte Lommer den neuen Katalog her,<sup>33</sup> bei dem er allerdings weiter der Ordnung von Schadaeus folgte;<sup>34</sup> dieses neue Verzeichnis umfasste nun schätzungsweise 4.600 Bände.<sup>35</sup> Die Stiftung Beyers, „insgesamt etwa 2.600 Titel umfassend“, vergrößerte also die Zahl der 1640 in der Stadtbibliothek vorhandenen Bücher um mehr als ein Drittel.

Damit kann die Schenkung Beyers im Jahr 1624 also zum alten Kernbestand der Stadtbibliothek gerechnet werden. In den folgenden Jahrhunderten ist sie allerdings weitgehend in Vergessenheit geraten, was sicherlich auch dadurch bedingt ist, dass sie von weit größeren Schenkungen und Erwerbungen in den Schatten gestellt worden ist; zu nennen ist hier etwa die Büchersammlung des 1649 verstorbenen Patriziers Johann Maximilian zum Jungen, die 1690 vom Rat der Stadt Frankfurt angekauft wurde und deren 1682 gedruckter Katalog 7.000 Titel, also mehr als das Doppelte der Bibliothek

<sup>31</sup> Ebrard (1896), S. 8f. (mit Abdruck des Gesuchs).

<sup>32</sup> Vgl. dazu Powitz (1984), S. 43. Der Nachlass wird in der UB Frankfurt a. M. unter der Signatur Ms. Ff. J. H. Beyer aufbewahrt und umfasst sieben Kapseln und vier Bände. Der Bestand ist auf Karteikarten verzeichnet; ein Teil ist auch über kalliope (<https://kalliope-verbund.info>) recherchierbar.

<sup>33</sup> Powitz (1984), S. 44.

<sup>34</sup> Ebrard (1896), S. 9.

<sup>35</sup> Powitz (1984), S. 44.

Beyers, verzeichnete.<sup>36</sup> Dazu kam, dass die Stadtbibliothek im Zweiten Weltkrieg bei der Zerstörung des Bibliotheksgebäudes im Winter 1943/44 erhebliche Verluste erlitt; über die Hälfte des Bestandes soll vernichtet worden sein,<sup>37</sup> wobei nach Auskunft des ‚Handbuchs der historischen Buchbestände‘ aus dem 16. Jahrhundert heute noch 337 Titel in der alten systematischen Aufstellung,<sup>38</sup> 981 Drucke im Allgemeinen Numerus currens<sup>39</sup> und 35 Drucke im unkatalogisierten Altbestand<sup>40</sup> enthalten sein sollen. In der Folge eines Artikels von Carl Lorey zu Johann Hartmann Beyer in der ‚Neuen Deutschen Biographie‘ von 1955, in dem Lorey schrieb, dass „die Bibliothek [Beyers] [ein] Opfer der Bomben geworden“ sei,<sup>41</sup> ging man allerdings davon aus, dass auch die Bücher Beyers zu den Kriegsverlusten zu zählen sind, wie es noch in der neuesten Forschungsliteratur zu lesen ist.<sup>42</sup> Lorey hatte jedoch nicht berücksichtigt, dass wichtige Bestände der Stadtbibliothek, wie etwa die Handschriften, die Inkunabeln, die Sammlung der Ständigen Ausstellung der Vitrinen in der Eingangshalle und die Sonderaufstellung Einbandsammlung rechtzeitig ausgelagert worden sind, so dass etwa allein in der Einbandsammlung 200 Drucke des 16. Jahrhunderts überlebt haben;<sup>43</sup> in allen vier Sammlungen befinden sich auch heute noch Bücher aus Beyers Besitz.

Daneben hat die allgemeine Provenienzerfassung wie auch eine neuerliche intensive Recherche nach Beyerschem Buchbesitz in der Nachfolgeinstitution der Frankfurter Stadtbibliothek, der heutigen Universitätsbibliothek, ergeben, dass außer

<sup>36</sup> Wenzel (1984), S. 61.

<sup>37</sup> Fabian, Handbuch (1992), 2.43.

<sup>38</sup> Fabian, Handbuch (1992), 2.44.

<sup>39</sup> Fabian, Handbuch (1992), 2.65.

<sup>40</sup> Fabian, Handbuch (1992), 2.90.

<sup>41</sup> Lorey (1955), S. 204.

<sup>42</sup> Zitter (2002), S. 286, die Bibliothek sei „fast gänzlich im 2. Weltkrieg zerstört worden“.

<sup>43</sup> Fabian, Handbuch (1992), 2.111 u. 2.116f.

den Handschriften insgesamt noch 161 Bände mit insgesamt 305 Drucken vorhanden sind.<sup>44</sup> Da im Inventar rund 1.100 Bände mit etwa 2.500 Titeln verzeichnet sind,<sup>45</sup> entspricht dies etwas mehr als einem Zehntel der ursprünglichen Bücherstiftung. Dies ist nicht nur für die Bibliotheksgeschichte, sondern auch für die Geistes- und Sozialgeschichte des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts ein äußerst glücklicher Fall, erlauben das Inventar Beyers und der erhaltene Bestand doch nicht allein die Rekonstruktion des wissenschaftlichen Interesses seines Besitzers, sondern sie zeigen auch den chronologischen Verlauf seines Bucherwerbes mit immer wieder neuen Änderungen seines Sammelinteresses. Darüber hinaus wird deutlich, bei welchen Druckern und in welchen Städten Beyer seine Bücher gekauft hat, wie also zu seiner Zeit die Erwerbswege und -möglichkeiten waren; es kann weiterhin erschlossen werden, welche finanziellen Mittel Beyer über die Jahre für seine Bibliothek zur Verfügung standen und ob er sich fallweise auch für besonders wertvolle Bücher interessiert hat oder ob es ihm einzig um den aktuellen Stand der Wissenschaft ging.

In den folgenden Kapiteln soll eine erste Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Erforschung von Beyers Buchbesitz gegeben werden. Dabei kann gezeigt werden, dass die Stiftung im Kern selbst aus der Bibliothek von Beyers Vater, dem Frankfurter Prädikanten Hartmann Beyer, hervorgegangen ist. War dessen Sammlung vor allem geprägt durch sein reformatorisches Interesse, so ist die Bibliothek von Johann Hartmann Beyer wie zu erwarten zuallererst eine Arbeitsbibliothek des praktizierenden Arztes, der alle Neuerscheinungen zu

<sup>44</sup> Vgl. dazu das fünfte Kapitel. Vor einem Jahrzehnt hat erstmals Bernhard Wirth die Sammlung Frankfurter Drucke der UB Frankfurt a. M. hinsichtlich der in Frankfurt gedruckten Bücher des 16. Jahrhunderts gesichtet und dabei 51 Bände aus Beyers Vorbesitz gefunden, die er allerdings nicht im Einzelnen aufführt. Wirth (2010), S. 84. Zu den Handschriften und Inkunabeln Beyers vgl. Fürbeth (2010). S. 80, Nr. 65.

<sup>45</sup> Vgl. dazu das folgende Kapitel.